

## **Worte über Bilder über Bilder über Worte**

(Text des Ausstellungskataloges „Im Licht der Schatten - Fotografie und die Gegenwart der Vergangenheit“ mit Susanne Greven, Kapa, Wojciech Przymowski, Salvatore Puglia, Stadtmuseum Siegburg 1993, von Ralph Hinterkeuser)

Welches Schrecknis auch immer mich befällt: es ist Verlust. Ich verliere Zeit, meine Ruhe, mein Geld, mein Ansehen, meinen Verstand, den Boden unter meinen Füßen, Freunde, meine Geliebte, mich selbst. Jeder Tag ein Schwimmen gegen den Strom der Vergänglichkeit, jede Sekunde ein Stolpern in eine Zukunft, die die Gegenwart zur Vergangenheit macht. Meiner Jugend werde ich bewußt im Moment ihres Endes. Und vielleicht werde ich meiner Endlichkeit erst bewußt im Moment meines Todes. Wir leben in einer lebenslangen Paradoxie: Jede Erwartung, sei sie ersehnt oder befürchtet, wie auch jede Erinnerung, sei es an Gut oder Schlecht, nimmt uns die Aufmerksamkeit für den Augenblick, nimmt uns die Gegenwart des Geistes im wahrhaft einzigen Moment unseres Daseins. Da wo du nicht bist, da ist das Glück. Im Versuch, unsere Lebensbilanz zu verbessern, vergrößern wir unsere Verluste.

Der Erfindungsreichtum der Menschheit beruht auf einer unbändigen Empfindung von Ungenügen, Mangel und Verlust. Auch nach populärem Verständnis sind dem am intensivsten die Künstler ausgesetzt. Ihr Leiden ist sprichwörtlich, profan und doch Voraussetzung wie Erschwernis ihrer Arbeit. Ihr Bewußtsein ist der Rohstoff für Bildende Kunst, Dichtung, Musik, Philosophie. Jedes Werk ist zuerst nicht mehr und nicht weniger als ein praktischer Versuch in Geistesgegenwart. Ein Überlebensmittel also.

Fotografie ist ein geradezu exemplarischer Versuch, das Leiden am Verlust zu lindern. Einzigartig ist sie in ihrer unkomplizierten Art, das Problem anzugehen und zu lösen. Von ihrem Scheitelpunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft aus bildet sie alles ab, sofort, für immer. Dem schwindenden Gedächtnis des sich rapide beschleunigenden und verdichteten Industriellen Zeitalters ist sie eine ideale Krücke. Der schneller wachsenden Menschheit bietet sie erschwingliche Selbstvergewisserung. Den requirierten Landschaftsressourcen begegnet sie mit Ansichten fernster Paradiese. Die Fotografie ist eine gefügige Kunst, auch gegensätzlichen Interessen klaglos dienend. Dennoch umgibt sie sich stets mit dem Odem der Objektivität. Den Benutzer von Fotografie tangieren diese Zwiespältigkeiten selten. Der Berufsfotograf verfolgt Zwecke, der Amateur Momente. Verweile doch, du bist so schön. Die Folge ist eine Bilderflut ohnegleichen, sich gegenseitig überlagernd, auslöschend. Banales wird konserviert auf alle Ewigkeit, Tragödien versinken im Meer ihrer Allgegenwart. Auf diese Egalisierung kann kein Betrachter anders reagieren als mit Abstumpfen, Ignorieren und sich Verschließen. "In den

Illustrierten sieht das Publikum die Welt, an deren Wahrnehmung es die Illustrierten hindern“, bemerkte Siegfried Kracauer schon 1927. Der überforderte Konsument wendet sich zurück zum Privaten, seiner eigenen, kleinen Welt und seinen Nächsten. Wie viele Fotoalben und Schuhkartons wurden so gefüllt? Wie viele Male lächelt ein Mensch in eine Kamera hinein? Das Lächeln ändert am Schicksal der Bilder und der Portraitierten jedoch nichts. So endlich das Leben letzterer ist, so sind auch Fotografien selten haltbarer als eine Generation. Wozu auch, währt doch die Erinnerung nicht länger.

Die Künstler dieser Ausstellung versuchen, das Licht dieser Schatten neu aufscheinen zu lassen. Wo einer aktuellen, zweckgebundenen Fotografie stets an der Vergegenwärtigung der Gegenwart liegt, stellen sich diese Künstler dieser Paradoxie und offenbaren das Vergehen der Gegenwart und den fließenden Stillstand der Zeit. Susanne Greven, Kapa, Wojciech Prazmowski und Salvatore Puglia nutzen die Rückwärtsgewandtheit des Mediums, um einen Blick in seine Zukunft zu werfen. Sie nutzen die gespeicherten Energien gefundener, das heißt aufgegebener Fotos, Fotos, die ihren Zweck erfüllt haben, die aus dem Zusammenhang ihrer Entstehung herausgefallen sind.

Bei Kapa stoßen wir auf die Helden einer anderen Zeit, Darsteller und Komparsen eines abgesetzten Schauspiels. Ihre Portraits haben für ihre Nachkommen längst den Sinn verloren, die Dargestellten sind nicht mehr einzuordnen, nicht mehr zu identifizieren. Sie haben mit ihrem Leben ihre Identität verloren, sind wirklich ausgelöscht. Übrig bleibt die Hülle ihres Gesichts: dieses war ein Mensch. Kapa fügt ihre Bildnisse ein in seine Installationen, die z. T. selbst bühnenartige Inszenierungen sind. Die Materialien sind wie auch die Menschen durch die Zeit gegangen und von ihr gezeichnet: von Büchern sind nur Fetzen übrig, Papier und Buchstaben, Rohstoffe ohne Sinn, Träger einer Erinnerung, nur weiß man nicht, an was: *Kurze Geschichten*. Vielleicht tragen sie uns nichts als den Klang der Wälder zu, aus denen sie einst kamen. Eine andere Arbeit Kapas wird getragen vom matten Schwarz verkohlter, rußiger Bretter und Stangen. Wie in früheren Zeiten die an Land getriebenen Planken von Schiffen Nachricht deren Unterganges brachten, so tauchen hier, vielleicht zum letzten Mal, schemenhafte Bilder wie die einer verschollenen Besatzung auf.

Es ist nicht überraschend, aus Polen Arbeiten wie die Wojciech Prazmowskis anzutreffen, in denen das Leiden am Verlust zum Schmerz geworden ist. Seine wie Spielzeug anmutende *Kriegsmaschine* könnte auch ein Trauerzug sein, der die Kindheit zu Grabe trägt. Wie ein dunkler Traum erscheinen Bilder eines bedrohten oder längst verlorenen Friedens. Doch der Traum ist eine entsetzliche Realität: was sich durch den Schlachtenlärm erhalten hat, sind oft nicht mehr als Briefe und verblichene Fotografien. Und die Vergangenheit holt uns immer

wieder ein. *Europe – Fin de Siecle*: am Ende unseres Jahrhunderts hat sich in Europa der circulus vitiosus der Gewalt erneut geschlossen und betreibt wie eh und je sein tödliches Geschäft. In der Gestalt eines Kreuzes, vielleicht auch der eines Engels, blicken tausend anonyme *Soldaten* auf uns herab. Przymowski's Fotoskulpturen berichten in ihrer Zerbrechlichkeit von der Vergänglichkeit der Macht und ihrer Symbole und vom Verlust jeder Sicherheit und Stabilität, der in Kriegszeiten über die Menschen hereinbricht und sie zu Opfern ihrer eigenen Ängste oder Hoffnungen macht.

Aus den mit Blei und Glas versiegelten Reliquien Salvatore Puglias stürzt uns das ganze Reservoir menschlicher Kommunikationsversuche entgegen. Ein stummes wie immens beredtes Meer von Tönen, Buchstaben, Gesten und Farben, von Interpretationen und Projektionen aus wissenschaftlichen und poetischen Welten. Eine Orchestrierung der Hoffnung auf höhere Ziele und Zwecke, ein Kaleidoskop der Versuche, die Erscheinungen greifbar und sinnvoll zu machen, Zusammenhänge aufzuzeigen und Wege durch das Dunkel zu weisen. Röntgenfotografien sollen Unsichtbares sichtbar machen, den begrenzten menschlichen Blick vertiefen. Doch auch sie stoßen nur auf noch undurchdringlichere Schichten, auf nichts-sagende Details, die den Blick auf die Zusammenhänge trüben. Puglia fügt die Trümmer gescheiterter Erkenntnisversuche zu einem absurden Mosaik. Er verweigert die Synthese, verzichtet auf ein Erzwingen von Sinn und wird so zum Schöpfer reiner Poesie. Seine *Aschenglorie* weist auf das, was überdauern wird. Wenn auch vielleicht nicht materiell, so doch als kollektives Gedächtnis, als Niederschlag einer Jahrtausende währenden Sinnsuche.

Mit der wandfüllenden Installation von Susanne Greven begegnen wir endlich der Milchstraße der Gegenwart, dem Universum, das unsere Minuten, Stunden und Tage umfaßt. In einem Bewußtseinsstrudel versinken Myriaden von Geistesblitzen, Gedächtnisfetzen, Augenblicken und Begegnungen, um in freier Assoziation der Erinnerung wieder aufzutauchen, um im nächsten Moment wieder neuen, alten Bildern Platz zu machen und um sich zugleich mit den hereinstürzenden Eindrücken des Jetzt zu vermischen, um ihnen die Farbe zu geben, die unseren Charakter ausmacht, unsere ganz eigene Sicht auf die Welt. Jedes Bild hat nun seinen eigenen Farbton und seine Größe, seine eigene Wertigkeit im subjektiven Filtersystem unseres Wahrnehmungsspektrums. Die Welt ist so wie du sie siehst. Alles dreht sich um die äußeren Erscheinungen, doch drehen die sich alle nur um dich.

Ein fotografisches Abbild des Lebens entsteht aus einer geeigneten Mischung von Schatten und Licht, fixiert auf einem sensiblen Material. Im Reagenzglas einer Ausstellung wiederum entstehen wie aus einer Ursuppe aus tausenden von Fotografien – möglicherweise – mikroskopische Partikel Leben.